Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: - (1978-1979)

Artikel: Paul Rüegg
Autor: Peter, Heiner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-954113

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

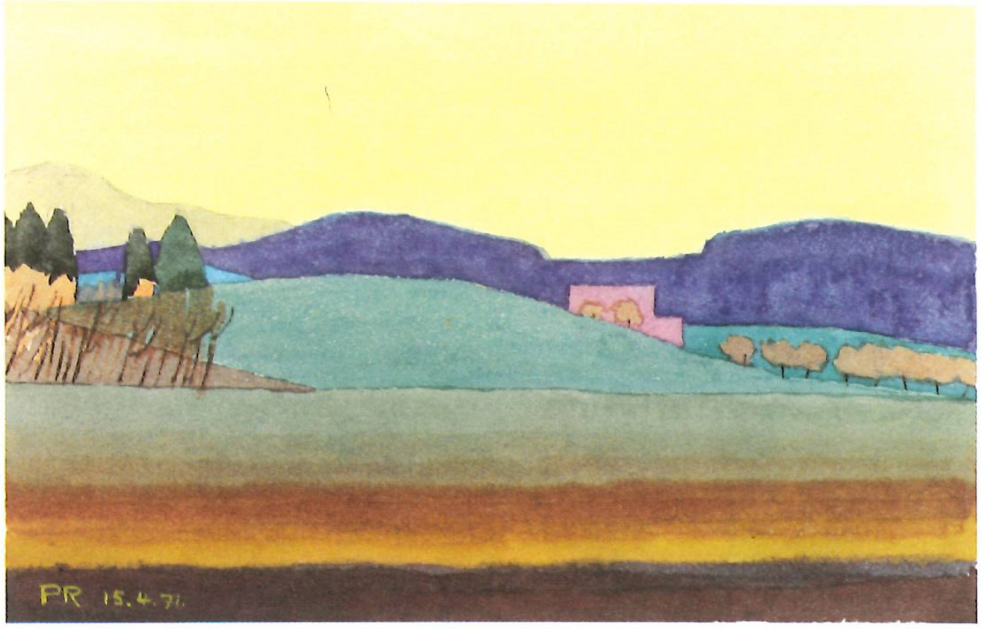
Paul Rüegg

Heiner Peter

Als ich im Heimatbuch 1975 die Reihe der Meilemer ‹Kleinmeister› mit einem Porträt von Max Larcher eröffnete, dachte ich bereits auch an Paul Rüegg, dem ich vor vielen Jahren schon einmal begegnet war. Eigentlich war ich damals beruflich unterwegs, denn ich pflegte als junger Sekundarlehrer den Kontakt mit den Eltern meiner Schüler. Da die Tochter Barbara jedoch keine Probleme aufgab, sprachen wir von allerlei anderem, wobei mich besonders auch die schönen Aquarelle an den Wänden interessierten.

Am Schulweg, Obermeilen, Aquarell, um 1950.

Jahre vergingen inzwischen, ohne dass ich diesen hochbegabten Vater meiner Schülerin vergessen konnte. Die feinnuancierten Zeichnungen und Farbtöne hatten einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Als ich dann im April 1977 in der Galerie Vontobel einer umfassenden Werkschau von Paul Rüegg begegnete, war mir schlagartig klar, dass dieser Mann keineswegs mehr zu den Kleinmeistern zu zählen ist, sondern sich einreihen lässt in die illustre Schar der in unserer Gemeinde wohnhaften und zum Teil schon verstorbenen, weitherum bekannten Künstler.



Landschaft mit gelbem Himmel, Aquarell, 1971.

Wer ist Paul Rüegg, und warum beginnt man erst jetzt, von ihm zu sprechen? – Es soll Aufgabe dieser kleinen Schilderung sein, die Persönlichkeit des Künstlers umrisshaft darzustellen. Voraus kann man aber die zweite Frage beantworten: Paul Rüegg wollte es nicht anders, denn er trat erst 1972 bei der Ausstellung Zürich-Land in Meilen zum ersten Male an die Öffentlichkeit. Der auf Anhieb geglückte Start, die gute Aufnahme durch Jury und Publikum sowie Anrufe aus Galerien bewogen Paul Rüegg in den folgenden Jahren, sich erneut vorzustellen. Dies geschah an weiteren Zürich-Land-Ausstellungen, in der Galerie Vontobel (Feldmeilen) und zweimal in der Galerie von Iris Burgdorfer-Elles in Zürich.

Verszio, Aquarell, 1976.

Landschaft bei Tössegg, Kohle, 1975.

Doch gerade die Tatsache, dass Paul Rüegg nicht früher schon den Kontakt mit dem Bildbetrachter suchte, wirft gewisse Fragen auf. Ist er ein Spätberufener, wie wir sie gerade unter Schweizer Künstlern immer wieder treffen? In gewissem Sinne stimmt dies sicher, denn wenn man die Entwicklung des Künstlers während der letzten zehn Jahre etwas überblickt, darf man wohl sagen, dass sich seine Künstlerpersönlichkeit unentwegt herrlich erweitert und befreit. Was hier in der zweiten Lebenshälfte geschieht, ist der lebendige Beweis dafür, dass der Mensch Zeit seines Lebens fähig bleibt, sich weiter zu verwirklichen, wenn immer er auch vorher schon in dieser Richtung bemüht gewesen ist. Und dies ist denn vielleicht auch das tiefste Geheimnis von Paul Rüeggs später Meisterschaft, dass er ein Leben lang sich leiten liess von seinem ‹feu sacré›. Über Jahrzehnte hinweg hat ihn die Auseinandersetzung mit der Malkunst umgetrieben, hat er sich theoretisch und praktisch mit ihr auseinandergesetzt.

Zu seinen Lehrern gehörten bedeutende Künstler der zürcherischen Kunstszene, so vor allem der in Feldmeilen wohnende Walter Gessner, dann Henry Wabel, Ueli Schoop und Franz Fischer. Aus dem engen Kontakt mit Walter Gessner, bei dem Paul Rüegg ab 1947 wöchentlich eine Malstunde erhielt, entwickelte sich eine eigentliche Freundschaft. Gerne erinnert sich Paul Rüegg an Malferien mit Gessner auf der Ufenau oder in Stäfa, wo sie sich gemeinsam der Malerei widmeten. Auch wenn man versucht ist, vor allem bei den Stilleben eine gewisse Verwandtschaft zwischen Gessner und Rüegg zu sehen, kann heute allerdings nichts darüber hinwegtäuschen, dass sich Paul Rüegg in eigenständiger Weise weiter entwickelt hat, wobei er oftmals das Risiko eines freien Experimentierens auf sich nimmt. Am ehesten sichtbar wird dies bei den neusten Acrylbildern oder etwa beim grossformatigen Oelbild ‹Sitzende Figur›, wo ein gekonnter, fein abgestimmter Abstraktionsgrad sich wohltuend vereint mit einer dazu im Gleichgewicht schwebenden Farbgebung. Auch wenn, wie bei Gessner, in allen Bildern immer wieder das grosse handwerkliche Können, die souveräne Handhabung von Zeichenstift und Pinsel sichtbar wird, glauben wir doch bei Rüegg in weit stärkerem Masse einen bewusst kompositorischen Zug zu erkennen. Nicht ganz umsonst dürfte Paul Rüegg den Franzosen Paul Cézanne als seinen Lieblingsmaler bezeichnet haben. Straffer Bildaufbau und feinstes Zusammenspiel der Farben ist auch für Cézanne typisch. Dass sich Rüegg ausserdem vom Purismus eines Corbusier oder Buchet angesprochen fühlt, gibt Hinweise auf weitere Dimensionen seines künstlerischen Schaffens. Immer wieder aufs neue lässt sich Paul Rüegg faszinieren von der Farbe. Die Komplementärfarben rot und grün waren es denn auch, die ihn als vierzehnjährigen Knaben bei einem Kunstmuseumsbesuch in Bern derart beeindruckten, dass er fort-

Dahlien und Grünzeug, Aquarell, 1977.

Vorbereitung zur Probe in der Arena, Handlithographie, 1978.

PR. 17.12.75.

an beim Betrachten von Bildern die Wirksamkeit von Farbenzusammenstellungen analysieren musste.
An diesem Punkte der kleinen Darstellung der Künstlerpersönlichkeit ist es wohl angebracht, ein paar präzise biographische Angaben einzuflechten, denn Leben und Werk sind zweifellos auch bei Paul Rüegg mannigfach miteinander verwoben.
Geboren wurde Paul Rüegg am 24. März 1910 in Yokohama (Japan) als Sohn des Reinhard Rüegg und seiner Frau Paule, geborenen Pollard aus Paris. Man merkt es ganz leise am Akzent des Künstlers, dass seine Muttersprache Französisch ist, obschon der aus Zürich stammende Paul Rüegg seit 1930 in der Schweiz lebt und seit 35 Jahren in Meilen ansässig ist. Die ersten dreizehn Lebensjahre verbrachte Rüegg in Japan, wo sein Vater vorerst die Filiale einer Lyoner Seidenfirma geleitet und später ein eigenes Geschäft aufgebaut hatte. Wie durch ein Wunder wurde die Familie beim Erdbeben vom 1. September 1923, das Tokyo teilweise und Yokohama vollständig zerstört hatte, bewahrt, denn sie befanden sich alle zu jenem Zeitpunkt in den Ferien. Was in der zertrümmerten Stadt Yokohama brennbar war, fiel dem Feuer zum Opfer. 25 000 Menschen fanden bei der Katastrophe den Tod. Auf den feinfühligen Knaben muss dies einen bleibenden Eindruck gemacht haben. Da Geschäft und Wohnhaus in Schutt und Asche lagen, wurde die Familie vorerst in Kobe während eines Monats von der Seidenfabrikantenfamilie Stünzi (Horgen) gastfreundlich aufgenommen, dann von französischen Freunden in Schanghai. Während Vater Rüegg sein Geschäft unter schwierigen Umständen in Yokohama wieder aufbaute, kehrte seine Familie 1924 in die Schweiz zurück. Beim ältesten Sohn, René Rüegg, der in Bern bereits ein eigenes Geschäft besass, fanden Mutter, Schwester und Paul ein neues Heim. Hier galt es vorerst, Deutsch zu lernen, denn bis dahin hatte man nur Französisch, Englisch und Japanisch gesprochen. Nach zweijährigem Besuch des Progymnasiums in Bern wechselte Paul Rüegg an die ‹Ecole supérieur de commerce› in Lausanne, wo er 1929 die Handelsmaturität bestand. Inzwischen war seine Mutter bereits wieder nach Yokohama zurückgekehrt, wo Vater Rüegg zielstrebig bemüht war, das Geschäft in Schwung zu halten. Väterlichem Rate folgend, jedoch nicht ungern, machte Paul Rüegg nach seiner Matur während 15 Monaten ein Volontariat auf einer amerikanischen Bank in London. Er liess sich darauf vorbereiten, in wenigen Jahren das Geschäft des Vaters zu übernehmen.

Lineare Skizze einer Ballett-Tänzerin, Kohle, 1975.

Stilleben mit roter Frucht, Öl, 1956.

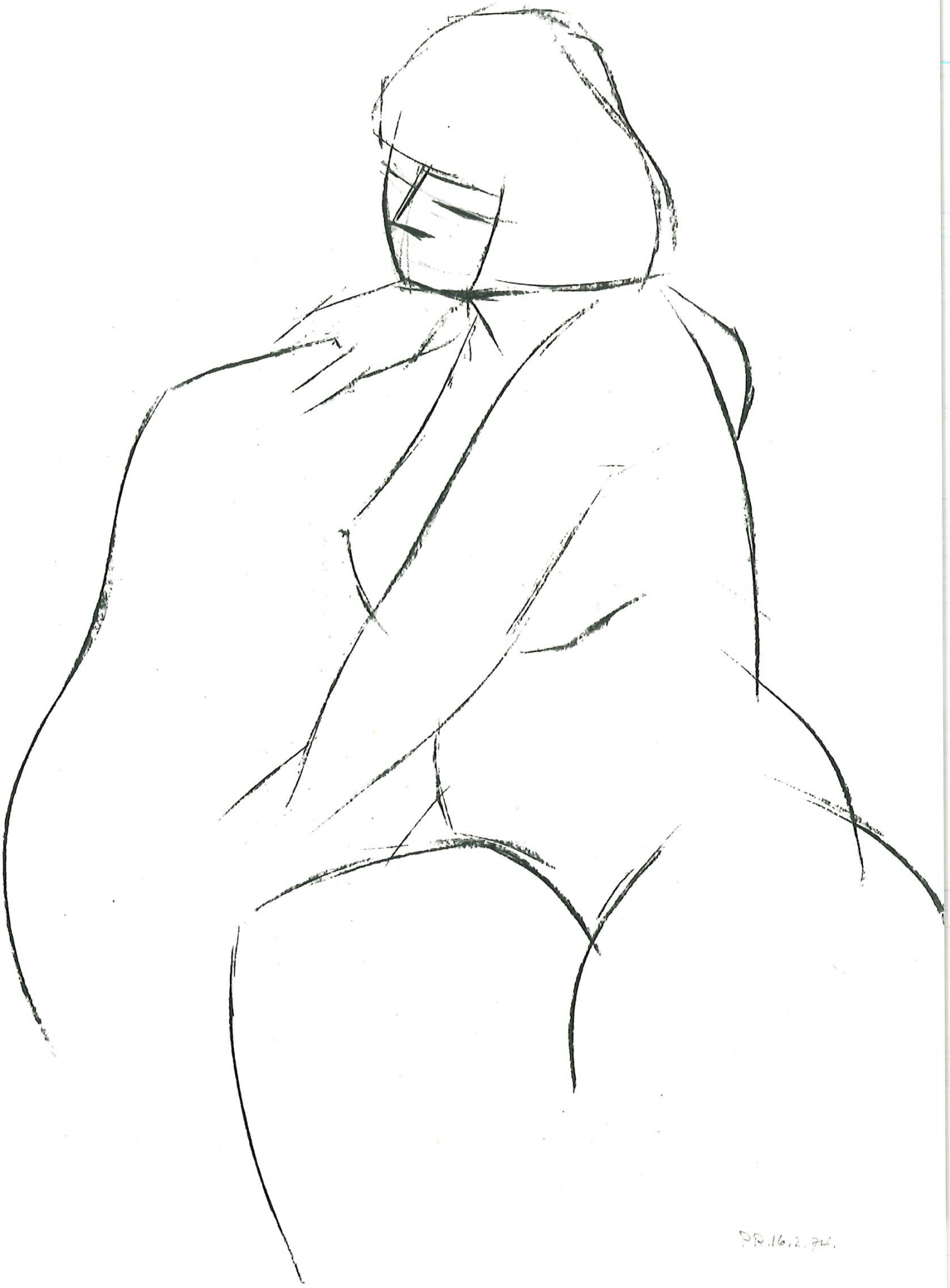
Paraphrase zu ‹Bain au soir d'été› von Felix Vallotton, zweite Version, Acryl, 1978.

Doch es kam anders. Die protektionistische Wirtschaftspolitik der Japaner vereitelte die Zukunftspläne. Es schien weit besser, in der Schweiz zu bleiben und Ausschau zu halten nach einer sicheren Beschäftigung. 1930 kehrte Paul Rüegg aus London zurück, nahm Wohnsitz bei seinem Bruder, der inzwischen nach Küsnacht übergesiedelt hatte, und fand eine Anstellung bei einer Privatbank in Zürich. 1932 trat Paul Rüegg ein beim Schweizerischen Bankverein am Paradeplatz. Während 43 Jahren blieb er seinem Arbeitgeber treu. Seine Sprachkenntnisse und seine liebenswürdige Kontaktfähigkeit machten ihn zum geschätzten Berater einer zahlreichen ausländischen Kundschaft der Grossbank. Es versteht sich fast von selbst, dass sich dabei persönliche Beziehungen anbahnten, die weit über den geschäftlichen Bereich hinaus reichten und bis heute andauern.

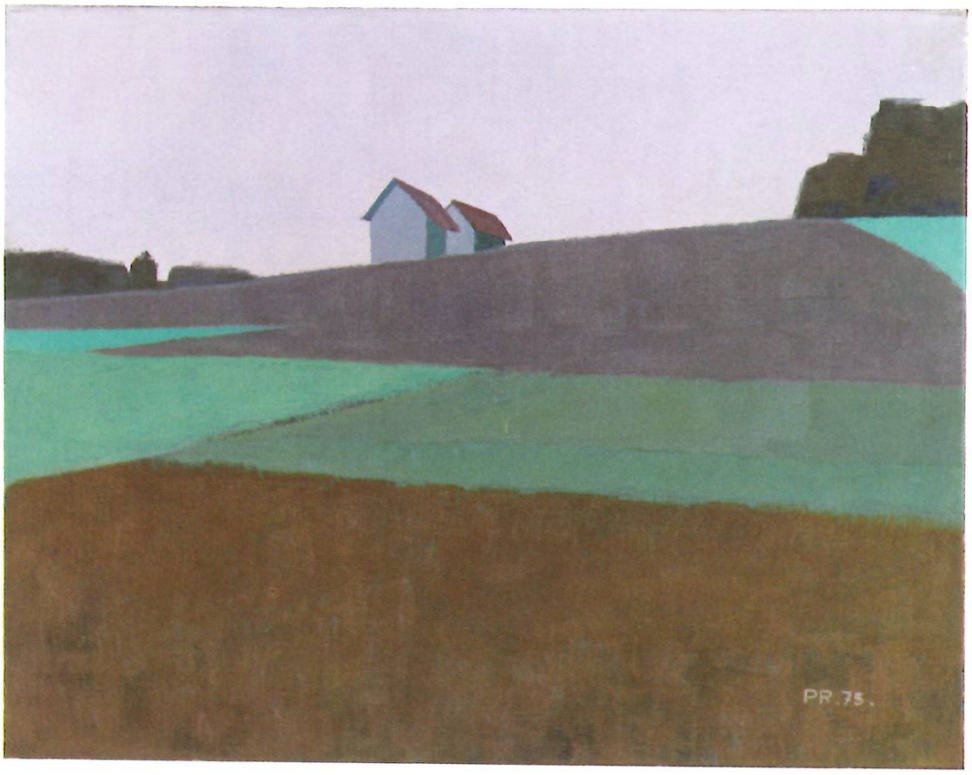
Wir dürfen den kurzen Abriss der Lebensschilderung nicht schliessen ohne darauf hinzuweisen, dass Paul Rüegg seit dem 18. März 1943 glücklich verheiratet ist mit Alice Looser. Sie hat nicht nur viel Verständnis für die anspruchsvolle und zeitraubende künstlerische Berufung ihres Mannes, sondern ermunterte ihn, seinem inneren Drang nachzugeben und den Versuch zur aktiven künstlerischen Äusserung zu wagen. Obwohl sie von sich zu behaupten pflegt, sie verstehe nichts von Kunst, bezeugt doch Paul Rüegg, dass seine Frau ein besonderes Sensorium besitze, Farbklänge zu verspüren und bewusst werden zu lassen. Dass heute die zwei Töchter und der Sohn des Ehepaares glücklich verheiratet sind und mit fünf Enkelkindern für neue Abwechslung sorgen, rundet das Bild einer harmonischen Familie ab.

Ohne Zweifel ist es eben dieses Geborgensein in seiner Familie, was Paul Rüegg über alle die Jahre seiner künstlerischen Vorbereitungszeit hindurchgetragen hat. Man fühlt es beim Betrachten seiner Zeichnungen, Aquarelle, Stilleben und Landschaften: hier ist eine ausgereifte Persönlichkeit am Werk, ein Mann, dem bei aller ernsthaften Bemühung um die Bewältigung des Sujets die gedankliche Vertiefung scheinbar spielerisch gelingt. Wir haben es mit einem Künstler zu tun, der glücklicherweise nicht leiden muss unter den allgegenwärtigen Zeitproblemen, sondern fähig ist, überall das Schöne zu sehen, es als Realist aufzunehmen und als Träumer in seine künstlerische Betrachtung einzubauen. Hoffen wir, dass es Paul Rüegg vergönnt sei, noch viele Jahre im Vollbesitz seiner malerischen Aktivität zu bleiben und uns weiterhin zu überraschen und zu beglücken.

Lineare Skizze einer sitzenden Figur, Kohle, 1974.


PR.16.2.74.

Sitzende, Öl, 1973.



Zwei Scheunen auf dem Gibisnüt, Acryl, 1975.